

Welt, sondern auch den Mächten und Gewalten im Himmel, die vielfältige Weisheit Gottes bekannt (*Eph* 3, 10).

Das eben besprochene Werk läßt diese vielfältige Weisheit Gottes aufleuchten. Es führt uns ein in die Vielheit verschiedenster neutestamentlicher Aussagen, es zeigt den Weg, den die Heilshoffnung des Gottesvolkes gegangen ist, und lehrt zugleich, alle Fülle des Zeugnisses zusammenzusehen in dem einen Wort von der Gottesherrschaft, einem Wort, das gerade wegen der Buntfarbigkeit seines Inhalts keine Definition zuläßt.

Es gäbe an dieser Stelle noch die methodische Frage unsrer heutigen Verkündigung. Schon in der Apostelgeschichte und ebenso bei Paulus (und zwar häufig nur in paränetischen Zusammenhängen) verschwindet eigentlich die Verkündigung der Basilea als Thema der Predigt, und an ihre Stelle tritt die Botschaft von Jesu Heilswirken, Kreuz und Auferweckung, Kirche als Leib Christi und Ort der Christusherrschaft. Wenn die Urkirche diesen Schritt so schnell und so eindeutig getan hat, welche Stellung kann dann in der heutigen Verkündigung noch das Thema der Basilea einnehmen? Und auf welche Weise muß heute, nämlich in der Predigt der nachösterlichen Kirche, die Rede Jesu von der Gottesherrschaft weitergesagt werden? Sicher genügt eine nur historisierende Wiederaufnahme der Basilea-Predigt Jesu nicht.

KIRCHENMUSIK IN SÜDAFRIKA BEI KATHOLIKEN UND NICHTKATHOLIKEN

von *K. F. McMurtrie*

Die katholische Kirche in Südafrika hat sehr langsam auf die Weisungen Roms bezüglich der Kirchenmusik reagiert. Herbei geht es um folgende Weisungen: 1. Das *Motu proprio* Pius' X. (1903), 2. die Apostolische Konstitution Pius' XI. „*Divini Cultus Sanctitatem*“ (1928), 3. die Enzyklika Pius' XII. „*Musicae Sacrae Disciplina*“ (1955) und 4. die Instruktion der Hl. Ritenkongregation „*De Sacra Musica et Sacra Liturgia*“ (3. 9. 1958). Es soll noch die Enzyklika Pius' XII. „*Mediator Dei*“ (1947) angefügt werden, die sich zwar nicht direkt mit Kirchenmusik befaßt, jedoch diesen Gegenstand einschließt. Hätte man all diese Richtlinien entsprechend beachtet, müßte man vermutlich heute die Feststellung treffen können, daß fast jede Pfarrkirche für die Sonn- und Feiertage ein Hochamt mit Gregorianischem Choral als der gebräuchlichen Musikform ansetzt, wobei die ganze Gemeinde die dem Volke zustehenden Teile mitsingt. Ferner müßte man erwarten, daß in manchen Kirchen die Vesper entweder jeden Sonntag oder wenigstens öfters im Jahr gesungen wird.

Doch leider ist dem nicht so. Wir müssen feststellen, daß in sehr wenigen Kirchen jeden Sonntag ein Hochamt gesungen wird. Und was die Vesper anbelangt, können wir vermutlich die Kirchen, in denen diese an Sonn- und Feiertagen gesungen wird, an fünf Fingern abzählen. Einige Kirchen haben einmal im Monat ein Hochamt. Aber auch das ist noch eine Ausnahme. In den meisten Kirchen ist der Hauptgottesdienst an Sonntagen eine stille Messe, in der möglicherweise Lieder in der Landessprache gesungen werden. Diese Lieder in

der Landessprache sind aber — allgemein gesagt — nicht entsprechend und haben keine Beziehung zu dem, was am Altare geschieht. Deshalb erfüllen sie nicht die Bedingungen, die in den römischen Direktiven niedergelegt sind.

Das am meisten gebrauchte Gesangbuch in Südafrika ist das „Westminster Hymnal“. Dieses enthält aber keine Lieder, die speziell den einzelnen Teilen der hl. Messe angepaßt sind. Schreiber dieses hat ein kleines Büchlein verfaßt mit dem Titel „Mass Verses“. Es besteht aus Liedern, die für die verschiedenen Teile der hl. Messe geeignet sind. Doch die Nachfrage nach diesem Büchlein war und ist gering.

Seit der Veröffentlichung der Instruktion der Ritenkongregation vom September 1958 ist in den meisten Diözesen eine größere Aktivität, die auf Verbreitung der Gemeinschaftsmesse zielt, entstanden. Nur in geringerem Umfange haben Gemeinden den Mut gefunden, im Hochamt neben den Responsorien auch Kyrie, Gloria, Sanktus-Benediktus und Agnus Dei zu singen. Schreiber dieses kennt eine Kirche in Durban (Natal), wo die Gemeinde seit Jahren all diese Teile jeden Sonntag singt; und in der gleichen Kirche singt man normalerweise jeden Sonntag die Vesper. Doch das ist eine ganz außergewöhnliche Feststellung. Solch eine Ausnahme beweist aber, daß es ganz gut möglich ist, die uns von der Ritenkongregation gegebenen Richtlinien in einer ganz gewöhnlichen Pfarrei zur Ausführung zu bringen. Voraussetzung dafür ist der ernste Entschluß, so zu handeln — beiderseits: vom Pfarrer und von der Gemeinde. Betrübtlich ist, daß für gewöhnlich ein solcher Entschluß fehlt.

Das Singen der Gelineau-Psalmen von Seiten der Gemeinde an passenden Stellen während der Stillmesse und auch vor und (oder) nach dem Hochamt hat sich hier und dort in ganz Südafrika eingebürgert. Diese Art des Psalmen-singens in der Volkssprache wurde zuerst in Frankreich eingeführt und später auch für englischen Text eingerichtet. Die Psalmen waren dem katholischen Laien ein versiegeltes Buch, bis Père Gelineau uns die unschätzbare Gabe dieser Art des Psalmengesanges schenkte. Daß die Psalmen dem katholischen Laien unbekannt waren, erwies sich als ein schwerwiegender Nachteil, der sich auf die Charakterbildung auswirkte. Denn der Gebrauch der Psalmen erzeugt eine Charakterstärke, die den Leuten fehlt, die mit modernen, mehr oder weniger sentimentalischen Andachtsübungen anstatt mit der kräftigen Kost alter Gebete, einschließlich der Psalmen, aufgewachsen sind.

Schreiber dieses hat einen kurzen Abendgottesdienst („Short Evening Office“) in Englisch unter Benützung der Gelineau-Psalmen zusammengestellt. Praktisch ist das eine vereinfachte Vesper in der Muttersprache, unter Ausschluß des Gregorianischen Chorals, nachdem die Instruktion von 1958 erklärt, daß „die Sprache des Gregorianischen Chorals, seitdem er liturgischer Gesang ist, nur Latein ist“. Diese Vesper („Short Office“) wurde bisheran nur in nominellen Chorproben gesungen. Nachdem der Gesang aber im Querschiff einer Kathedrale (Pietersburg) aufgeführt wurde, hoffen wir, daß er „in excelsis“ als ein echter Akt von Gottesverehrung angenommen wurde.

Wenn wir die Kirchenmusik der nicht-katholischen Kirchen in Südafrika beurteilen wollen, sind wir größtenteils auf die entsprechenden Radiosendungen angewiesen. Bei den im Radio sehr würdig übertragenen anglikanischen Abendmahlsfeiern ist die Musik vorwiegend polyphon. Die Anglikaner übertragen auch ihre Morgenandachten und Abendgottesdienste. Diese enthalten einige wirklich schöne Gesänge, dazu Psalmengesang in Anglikanischer (nicht Gregorianischer) Weise. Methodisten, Presbyterianer und gelegentlich auch andere religiöse Gemeinschaften übertragen ihre Gottesdienste im Radio. Diese enthalten gute Ge-

sänge, wengleich sie hinter den anglikanischen zurückstehen. Gesungene Psalmen kennen sie für gewöhnlich bei den Gottesdiensten nicht. Die Niederländisch-Reformierte Kirche, welche die größte Zahl nicht-katholischer Christen in Südafrika umfaßt, gebraucht bei den Gottesdiensten die Psalmen in einer metrischen Übersetzung in Afrikaans. Diese Psalmen werden in getragenem Tempo gesungen, so daß der Gesang sehr würdevoll wirkt. Es klingt, wie wenn die ganze Gemeinde geschlossen mitsingt — und in diesem Punkte sind sie den Katholiken beispielhaft.

(Aus dem engl. Original für die ZMR übersetzt von P. Jos. Schmitz, Münster.)

YOGA FÜR CHRISTEN?

Viele Menschen des Abendlandes erwarten heute vom Yoga sehr viel für das Wohl ihres Leibes und ihrer Seele und sogar für ihr religiöses Leben, für das Gebet und die Betrachtung. Bezeichnend sind die vielen Vorträge über den Yoga und auch Bücher wie etwa jene von PAUL CHANSON und von dem belgischen Benediktiner J. M. DECHANET (*Yoga für Christen*. Luzern 1957)¹. Auch die Yoga-Kurse und Yoga-Schulen sind hier zu erwähnen.

Jüngst hat aber, wie mir scheint mit Recht, ein indischer Professor für Philosophie, der nicht bei Namen genannt wird, viel Wasser in den Wein der Begeisterung gegossen, und zwar in der „Weltwoche“ vom 27. 5. 1960. Was ihm eine Dame über eine von ihr geleitete Yoga-Schule in Hollywood erzählte, fand er „schrecklich“. Damen dieser Art seien „eine rechte Plage“. „Nicht, daß sie Übles stifteten, aber was sie treiben, hat mit dem richtigen Yoga ungefähr das zu tun, was eine Dusche mit der christlichen Taufe“. Es sei „bestenfalls Heilgymnastik, verbunden mit einer Atemtechnik, autogenem Training, meditativer Reinigung, was weiß ich noch. So soll man es auch nennen, nicht Yoga“. Es sei nicht wahr, daß, wie man in Hollywood meine, Yoga der Entspannung diene. Yoga sei äußerste Anspannung, unerhörte Anstrengung für den Körper. Es gehöre eine stählerne Gesundheit dazu, sie auszuhalten.

Das Ziel des Yoga hängt nach dem Professor von der Weltanschauung des Yoga-Beflissenen ab. In der ältesten Zeit habe man durch Yoga göttergleich oder priesterlich werden wollen. Auch sei die Yoga-Praxis ursprünglich reine Zauberei gewesen. Dann habe man auf diese Weise sich den Brahmanen anzugleichen versucht. „Durch Yoga sollte die Weltseele (das Brahman) und unsere persönliche Seele (das Atman) unter ein Joch der Erkenntnis gezwungen werden, auf daß wir verständen, daß sie identisch seien.“ Ja, in der Glut der magischen Verrichtung sollten sie nicht nur als identisch erkannt, „sondern geradezu ineinander verschmelzen und eins werden“. „Nicht durch demütige Versenkung sollte diese Identität erreicht werden, nein, durch hochmütige, herrische, machtmäßige Willensanstrengung. Und darin drückt sich unsere magische Haltung aus, die wir uns durch die Jahrtausende bewahrt haben.“ Hier sei der stärkste Unterschied zu christlicher Entspanntheit, Einfachheit und Ergebenheit, zum christlichen

¹ Auch an wissenschaftlichen Untersuchungen über den Yoga fehlt es nicht. Erwähnt seien J. W. HAUER, *Der Yoga. Ein indischer Weg zum Selbst*. Stuttgart (1958); MIRCEA ELIADE, *Unsterblichkeit und Freiheit*. Zürich und Stuttgart (1960).